

sche Erzähler in Sicherheit. Er lebt in München, betreibt ein Briefmarkengeschäft und überblickt einen Bekanntenkreis. Seine jüdische Herkunft ist in Randbereichen des Bewußtseins angesiedelt, die bürgerliche Existenz in Deutschland scheint gesichert. Zu den unüberschätzbaren Erkenntnisgewinnen aus der Lektüre dieses Buches zählen Einblicke in das Leben assimilierter Juden, die in sich aufgipfelnden Wogen aus allen Verankerungen gerissen und in die Zerstörungsmanie des nationalsozialistischen Rassenwahns getrieben werden. Das Eis bricht, Sicherheiten bersten, das erzählende Subjekt nimmt die in Phasen eskalierende Entrechtung und Bedrohung wahr. Dem alles aus den Händen geschlagen wird, erwacht der Glaube der Väter zu einer neuen Lebensmitte. Flucht, unausgesetzte Gefährdung und Gefahr, das Getto und ein dunkles Erdloch als Überlebensraum bilden die letzten Stationen eines Weges, der mit der Kapitulation Deutschlands endet. Millionen hatten ihn zu gehen, aber um nur eine schwache Ahnung davon zu bekommen, was er bedeutete, braucht es solche Berichte einzelner. Der Text, in viele kleinere Abschnitte unterteilt, kommt ohne Pathos aus. Wolfgang Koeppen hat die mündlichen Erzählungen des jüdischen Überlebenden meisterlich verhalten nachgezeichnet. 1948 erschien der Band erstmals, nun hat ihn der im Hause Suhrkamp wieder belebte "Jüdische Verlag" neu herausgegeben. Seit dem Sommer 1990 wird dieser 1902 in Berlin gegründete Verlag fortgeführt und ist schon heute aus der deutschen Verlagslandschaft nicht mehr wegzudenken. Wer sich für die Literatur, das Denken und den Glauben des Judentums interessiert, wird für diesen Verlag dankbar sein.

*Oliver Kohler*

---

Heinrich Böll. *Der Engel schwieg*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1992. 216 S., DM 29,80.

---

Trümmer, eingestürzte Fassaden, Kraterstraßen, Schatten und Rauch: Heinrich Böll führt den Leser durch das zerbombte Köln der ersten Wochen nach dem Zusammenbruch der Gewaltherrschaft Hitlers. Schwarzweißbilder einer bis ins Mark zerstörten Stadt und dann urplötzlich die Farbe Rot, das Blut, ein zentrales Symbol dieses Textes, die Brücke zwischen dem Reich des Todes und dem noch einmal erwachenden Leben. Zwischen diesen beiden Polen agieren die Gestalten des Romans: Verstörte Kriegsheimkehrer und opportunistische Kriegsgewinnler, Ärzte und Sterbenskranke, Hilfsbereite und Habgierige, von der Trauer Übermannte und die Liebe wieder Wagende. Bölls Prosa ist nuancenreich

und von großer atmosphärischer Dichte, lediglich einzelne Passagen direkter Rede wirken mitunter zu gebaut.

Im Raum der Katastrophe kann sich nur das Elementare behaupten. Wo Hunger und Tod regieren, werden das Brot und der Glaube zu Brücken ins Neuland. Böll bezeugt die notwendige Gegenwart Gottes in ihrer Unverfügbarkeit: "Der Engel schwieg." Zugleich demaskiert er die Heuchelei und Perfidie kirchlicher Würdenträger - ein Leitmotiv seines Schaffens.

1951 lehnte Bölls damaliger Verlag den Roman mit der Begründung ab, die Leserschaft wolle nichts mehr über die Trümmer lesen. Uns Heutigen, die Bilder des zerstörten Jugoslawien vor Augen, hat dieses bedeutende Frühwerk, abgerundet durch ein kundiges Nachwort, Wesentliches zu sagen.

Oliver Kohler

---

Rudolf Otto Wiemer. *Brenn, Feuerchen, brenn doch*. Roman. Stuttgart: Quell-Verlag, 1992. 272 S., DM 29,80.

---

Guntram Vespers Empfindung, "daß Rudolf Otto Wiemer einer jener seltenen Schriftsteller ist, die auch im Geschriebenen so reich, so widersprüchlich und eigenartig wie im Leben bleiben, so wahr und einmalig", teilt sich auch dem Leser dieses Romans mit. Im Nahblick auf eine historische Menschengruppe weitet der Text den Blick auf Urmenschliches: Die Bedrohung des Lebens und die Kraft der Sehnsucht. Klaas Kröger, die Hauptfigur, ist ein Nachfahre der um 1789 von Westpreußen in die Ukraine eingewanderten Deutschen. Als Mennoniten errichteten sie dort ein eigenständiges soziales Gefüge. Stalins Diktatur brandmarkte sie als "Großbauern" und verschleppte sie in Arbeitslager. Kälte, Hunger und die Willkür der Aufseher lassen Klaas Kröger und seine Mitgefangenen ein Martyrium erleiden, das nur wenige überstehen. Der Tod gibt den Takt an in diesem Buch. Verzweiflung müßte sein einzigstes Echo sein, wäre da nicht eine wehrlose Flötenstimme: Die Liebe zu seiner Frau Nete läßt Kröger die Flucht wagen und die gefangene Gefährtin befreien. Wiemer mutet dem Leser keine Parabel vom letztendlichen Sieg des Guten zu. Er weiß, welche Perspektive sich den Menschen oft aufzwingt: "Man hat Gott aus der Welt vertrieben; nun hat er uns den Kummer zurückgelassen, sage ich, und der wird die Welt regieren." In dieser Kummerwelt aber gibt es begnadete Wege, helfende Nähe, Zeichen einer kommenden Zeit der Gerechtigkeit. Diese feinen Handlungslinien im Gewebe des Romans lassen ihn zu einem ergreifenden Dokument werden.

1942 erfuhr Wiemer als Lehrer in Rußland das Basismaterial in Gestalt